

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 261

Herford, Dienstag, den 6. November

1917

Ueber den Tagliamento.

Mehr als 6000 Gefangene.

Bericht des Hauptquartiers.

12. St. Hauptquartier, 5. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Artillerietätigkeit nach un-
gewöhnlichem Wetter erst am Abend lebhaft, vornehmlich in
der Harniederung. Nachts lag dort auf dem Kamp-
gelände zwischen Houthouster Wald und dem Kanal
Comines-Veren kräftiges Störungsfeuer. Mehrfach
flogen englische Geflügelabteilungen vor. Sie wur-
den überall zurückgeschlagen.

Bei den anderen Armeen war infolge Nebels die Ge-
fechtstätigkeit im allgemeinen gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front

Nach tagelanger, auch gestern andauernder starker
Feuerwirkung zwischen Warbar und Doiran-See griffen
engl. Bataillone südlich von Stojakovo an. Ihr An-
sturm brach verlustreich und ergebnislos vor den bul-
garischen Stellungen zusammen.

Italienische Front.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen
haben sich am mittleren Tagliamento den Ueber-
gang erkämpft und sind im weiteren Vordringen.
Den dort geschlagenen italien. Brigaden wurden
über 6000 Gefangene
und eine Anzahl Geschütze abgenommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

12. St. Berlin, 5. Nov. In Flandern wechselnde
Artillerietätigkeit. Bei den anderen Westarmeen und im
Osten nichts Wesentliches.

In Oberitalien geht es gut vorwärts.

Der Wiener Bericht.

12. St. Wien, 5. Nov. Ämtlich wird gemeldet:
Am Tagliamento ist der Kampf wieder aufgenommen
worden. Österreichisch-ungarische und deutsche Divi-
sionen erzwangen sich am Mittelland den Uebergang und
gewannen festeren Raum. Die Division des Generals
Felix Prinz von Schwarzenberg, die seit vorgestern mittag
auf dem Westufer des Flusses steht, hat sich durch rasches,
schneidendes Vordringen besonderes Verdienst um das Ge-
lingen des Stoßes erworben. Der Feind verlor über
6000 Mann an Gefangenen und eine Anzahl Geschütze.

Auch die Armee des Generalobersten Freiherrn von
Krobatin erzielte überall Fortschritte.

Im Osten und in Albanien nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

12. St. Wien, 5. Nov. Aus dem Kriegspressquartier wird
am 5. November abends gemeldet: Die Ereignisse in der
venetianischen Ebene nehmen einen günstigen Verlauf.
Auch die Dolomitenfront der Italiener wankt.

Italienischer Heeresbericht vom 4. November. Ent-
lang der Tagliamentolinie Artillerietätigkeit auf den sich
gegenüberliegenden Flankens. Auf den fortgesetzt sehr
starken Druck auf dem linken Flügel haben wir Gegen-
wirkung durch Feuer und die Unternehmung von Gegen-
angriffen aus. In der Gegend von Judicarto wurden
starke feindliche Abteilungen, welche nach schwerer Ar-
tillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Posten im
Daone-Tal und im Giumella angriffen, nach einem sehr
lebhaften Kampf abgewiesen vom 3. November überlagern
unsere Flugzeuge das linke Tagliamento-Ufer und zer-
störten Munitionslager, welche man während des Nach-

tages nicht hatte räumen können. Zwei deutsche Flug-
zeuge wurden gestern durch unsere Flieger über Oderzo
und Codroipo abgeschossen.

Heeresbericht vom 5. November. Es gelang dem
Feinde, am Monte di Pizzano einige Abteilungen auf das
rechte Ufer des Tagliamento überzusetzen. Er verstärkte
den Druck auf den linken Flügel unserer Linien.

In der Nacht vom 3. zum 4. und am 4. November
während des Tages bewarfen unsere Flugzeuge und
Luftschiffe mit Erfolg die feindlichen Truppen in den
Niederungen von Caporetto und Tolmein, wie auch längs
des linken Ufers des Tagliamento mit Bomben. Am
3. Nov. haben unsere Flieger außer den gestern ge-
meldeten zwei Flugzeugen drei feindliche Flugzeuge ab-
geschossen, von denen eins in der Umgegend von Caldo-
nazzo, die beiden anderen auf der Lagune von Grado ab-
stürzten.

Französischer Protest gegen die Zensurierung.

12. St. Genf, 6. Nov. Der Pariser Presseverband er-
klärt eine öffentliche Protesterklärung gegen die Zensur-
ierung der italienischen Heeresberichte durch die fran-
zösische Regierung.

Italien.

12. St. Wien, 5. Nov. Die Neue Freie Presse sagt:
Die Reichen der englischen und französischen Minister-
präsidenten nach Italien beweisen, wie ernst die italie-
nische Niederlage von den führenden Persönlichkeiten der
Entente beurteilt wird. Das Blatt hält die politische
Niederlage Italiens noch größer als die militärische.
Denn da die Ziele, für deren Erreichung Italien ohne
Rückblick auf seine Bundesverpflichtungen in den Krieg
gezogen ist, Triest, Trient, Dalmatien, Albanien und
Kleinasiens, hinfort verloren sind, muß in Rom die
Frage entstehen, welchen Zweck eine weitere Kriegsführung
haben könne. Wenn es sich nur um militärische Verein-
barungen handeln würde, hätten Lloyd George und
Painlevé nicht nach Rom kommen brauchen. Dies ge-
schähe, weil dort die Entente selbst in Gefahr schwebt.
Italien muß der Entente erhalten bleiben, wie auch
Rusland erhalten werden muß. Die Entente antwortet
auch einen berühmten Feldherrn nach Italien. Ob sie
aber auch die Kräfte aufbringen kann, um die zertrüm-
merten Hoffnungen Italiens auszurufen, ist mehr als
fraglich. — Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Die
Reichen Lloyd Georges und Painlevés nach Italien ent-
hüllen erheben, das bisher geleugnete Geschehen der
Westfront über den Zusammenbruch des italienischen
Bundesgenossen. Zweitens das Vordringen der Be-
sorgnis, Italien könne aus der Reihe springen, was
um jeden Preis verhindert werden muß und endlich auch
die wahre Lage Italiens festzustellen. Das liegt klar zu
Tage, aber hinter den Kulissen der Ententepolitik gibt es
noch manches, was gerade im gegenwärtigen Augenblick
nützlich und erforderlich durchzuführen wäre. Italien war
von allem Anfang an durch seinen Ehrgeiz, eine unab-
hängige Großmacht im Mittelmeer zu werden, weder den
Franzosen noch den Engländern ein bequemer Bundes-
genosse. Italiens Hilfe sollte die Entscheidung im Welt-
kriege bringen. Deshalb ließ man unwillig den Zweck
die Mittel heiligen. Nun hat sich das Blatt gewendet.
Italien selbst braucht Hilfe, die England und Frankreich
geliebt nur gegen eine wesentliche Zurückgabe seiner
ursprünglichen Forderungen gewähren wird. So mag
denn auch Italien erfahren, wie es Rusland, Rumänien,
Serbien, Montenegro erfahren, was die Freundschaft der
Entente wert ist. Italien hat sein Schicksal reichlich ver-
dient.

12. St. Berlin, 5. Nov. In Görz hatte, wie der Kriegs-
berichtverfasser der „N. N.“ meldet, General Canalis,
in Commons der Militärkommandant von Udine, den
Befehl gegeben. Eigene Brandkommandos
hatten fünf Schminke in Görz gelegt. Sie konnten nur
zum Teil ausfindig gemacht werden. In Commons
haben italienische Hausbesitzer kurz vor der Nacht ihre
Häuser selbst angezündet. Die Hauptplünderer gehörten
den Sturmtruppen an. Die Plünderungen begannen,
als unmittelbar nach dem Durchbruch auf der Boissizza-
Gefschlächte Offiziere mit der Nachricht zurückkamen: Alles
ist verloren. Die Niederlage ist furchtbar. Trotz aller
Anstrengungen der Plünderer ist die Beute an Lebens-
mitteln aller Art, Kaffee, Reis, Polenta, an allen Orten

nicht zu übersehen. So koplos war schließlich die Flucht,
daß nicht nur Geschütze, Trainwagen und alles Unbeweg-
liche, sondern sogar das Vieh gelassen wurde, wo es war.

Basel, 5. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Rom:
Die Provinz Venetien wird aus strategischen Gründen
von den Zivilbehörden geräumt.

Zürich, 5. Nov. Wie die Blätter melden, sind am
1. November in Mailand und Turin Verhaltungs-
maßnahmen für die Bevölkerung im Fall feindlicher
Zustandsverhältnisse bekanntgemacht.

Zürich, 5. Nov. Der „Secolo“ meldet, das erste Hilfs-
heer der Verbündeten, das sich auf dem Wege nach Italien
befinde, sei 80 000 Mann stark. Die Wiederherstellung
der artilleristischen Überlegenheit Italiens über den
Feind sei die Hauptaufgabe der verbündeten Heeresleitungen.

Genf, 5. Nov. Der „Matin“ meldet aus dem italie-
nischen Hauptquartier: Vor vier bis fünf Wochen ist
keine neue allgemeine italienische Offensiv zu erwarten,
sondern nur eine Teiloffensive der zurückgenommenen
italienischen Armee. Die artilleristische Ausrüstung
des italienischen Heeres kann vor Ende November nicht
durchgeführt sein.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Die „F. Z.“ meldet aus
Babel: In der Freitagsummer des „Petit Parisien“
wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Cadorna sich
bis zur Gänze zurückziehen werde, damit die französischen
und englischen Truppen Zeit gewinnen zur Vorbereitung
ihres Aufmarsches in Oberitalien.

Berlin, 5. Nov. Im „Daily Telegraph“ vom 2. No-
vember schreibt der militärische Mitarbeiter über den
italienischen Zusammenbruch: Die Niederlage des ita-
lienischen Heeres und sein Rückzug auf die Tagliamento-
linie haben einen ersten militärischen Zustand hervor-
gerufen. Um offen zu sein, der Zustand ist kritisch, so
kritisch, wie er seit der Marne-Schlacht nicht mehr war.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Brasilien.

Rio de Janeiro, 5. Nov. (Havasmeldung.)
Es fanden heftige Volkskundgebungen gegen deutsche
Handelshäuser statt. Bedeutender Schaden wurde ange-
richtet.

Finnland und die Ukraine verweigern die Uebernahme der Kriegskosten.

12. St. Stockholm, 5. Nov. Gegen die Absicht des
russischen Finanzministeriums, den finnischen Staat mit
zwei Milliarden Mark an den Kriegskosten Rußlands zu
beteiligen, macht sich in allen finnischen Kreisen, selbst in
denjenigen, die die Erhaltung enger handelspolitischer
Beziehungen zu Rußland wünschen, entschiedener Wider-
stand geltend. Wie aus Helsinki berichtet, beschloß
der Zentralrat in Kiew, ebenso wie in Finnland
die Beteiligung an einer jegigen oder künftigen Deckung
der Kriegskosten Rußlands abzulehnen. Die Peters-
burger Interims-Regierung kündigt als Repressalie
gegen die Sonderbestrebungen der Ukraine die Einstellung
der Zahlung des Beitrages zu den Verwaltungskosten des
Generalgouvernements an. Dieses, als die jegige ukrainische
Landesregierung, beschloß, angeblich daraufhin die Er-
klärung der vollen finanzpolitischen Unabhängigkeit der
Ukraine.

Kerenski fragt nach der englischen Flotte?

12. St. Rotterdam, 6. Nov. In seiner Unterredung
mit dem Vertreter der „Associated Press“ sagt Kerenski:
In diesem Augenblick ist die öffentliche Meinung in Ruß-
land sehr erregt über die Frage: Wo steht die englische
Flotte jetzt, da die deutsche Flotte in der Ostsee vor-
dringt? Der Korrespondent fragte: Könnte eine amerikanische
Armee nützen, wenn sie nach Rußland geschickt würde?
Kerenski antwortete, es wäre unmöglich, eine solche
Armee herüberzubringen, denn die Transportschwierig-
keiten wären zu groß. Amerika könne am besten helfen
durch Ueberführung von Schuhen, Leder, Eisen und be-
sonders Geld Kerenski schloß: Die zerrütteten Lebens-

verhältnisse haben unser Volk psychologisch beeinflusst.
Das Volk zweifelt an der Möglichkeit eines Erfolges.

Rücktritt

Des russischen Kriegsministers?

12. St. Zürich, 6. Nov. Wie der „Neue Zür. Ztg.“
aus Petersburg berichtet wird, ist in dortigen politischen
Kreisen das Gerücht verbreitet, daß der Kriegsminister
General Verpolski zurücktreten werde.

Was Benizelos befürchtet.

12. St. Kopenhagen, 6. Nov. Benizelos, der be-
fürchtet, daß die Mittelmächte sich nach der Befestigung
Italiens gegen Griechenland wenden und an der Salonika-
front eine Offensive einleiten würden, hat an die eng-
lische Regierung die Anfrage gerichtet, ob die Entente sich
auf diese Möglichkeit vorbereite.

Entführung des Zaren?

12. St. Breslau, 6. Nov. Das Organ des Arbeiter-
und Soldatenrats „Iswestia“ bringt die Meldung, daß die
amerikanische Mission, die jüngst Rußland besucht und
über Vladivostok mit dem Zuge des Roten Kreuzes die
Rückreise angetreten hat, den Zaren mit seiner Familie
aus Tobolsk entführt und nach Amerika gebracht habe.
Daraufhin sei sofort eine besondere Untersuchungs-
kommission nach Tobolsk geschickt worden.

Der U-Boot-Bericht.

12. St. Berlin, 5. Nov. (Ämtlich.) In der nord-
lichen Nordsee wurden neuerdings von einem unserer
U-Boote 5 Dampfer versenkt. Vier davon wurden aus-
geschieden, die fünfte Nordsee und England fuhr,
herausgeschossen. Der 5. versenkte Dampfer war be-
lohnend und fuhr einjeln unter Sicherung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Hertling und seine Mitarbeiter.

Reichskanzler Graf Hertling hat seinen Plan,
eine Entscheidung über die Auswahl seiner Mitar-
beiter bis nach Abschluß seiner künftigen Vor-
bereitungen für die Ueberführung nach Berlin hin-
auszuschieben, erfreulicher Weise aufgegeben. Er
war in den letzten Tagen eifrig bemüht, die Frage
der Zusammenfassung der Regierung im Reich und
in Preußen, die doch für den leitenden Staatsmann,
der nicht in den Tag hineinleben will, eine Haupt-
sache ist, so rasch als möglich zu lösen. Die Ver-
handlungen, die Graf Hertling am Sonnabend mit
Parlamentariern gepflogen hat, hatten noch einen
weiteren Rahmen als die Presse angegeben hat.
Graf Hertling hat zunächst den Abg. Ebert, dann
den Abg. Friedberg, dann Dr. Padinide und hie-
auf den Abg. Erzberger empfangen. Am Montag
verhandelte der Kaiser mit dem Grafen Hertling
im Schloß Bellevue. Die Verhandlungen wurden
mittags unterbrochen und sollten am Nachmittag
fortgesetzt werden. Es mag dahingestellt bleiben,
ob es sich um einen Anwalt gehandelt hat.

Am Montag mittag wurde im Reichstag wie-
der eine interfraktionelle Besprechung abgehalten.
Für den Abend war eine Sitzung der Landtags-
fraktion der Fortschritt. Volkspartei angesetzt.

Für die in Frage kommenden Posten werden
zahlreiche Namen von Anwärtern genannt. Wi-
welcher Sachkenntnis dabei vorgegangen wird, be-
weist der Führer der Freikonservativen Freiherr
v. Juchaczewski am Montag abend in der „Post“.
Er behauptet, gegen den Leiter der Reichs-Unter-
schen Gewerkschaften, den Abg. Dr. Krüger, als
Handelsminister erhebe sich das Bedenken sehr ein-
seitiger, volkswirtschaftlicher Richtung. Freiher-
v. Juchaczewski meint offenbar seinen langjährigen Lan-
tagskollegen Justizrat Prof. Dr. Krüger, der al-
Nachfolger von Schulze-Delitzsch seit vielen Jahren
Anwalt des Allgemeinen Deutschen Genossenschafts-

verbandes ist. Die persönliche Frage bleibe außer Betracht: seit wann erheben die Konfessionsparteien Anspruch, wenn einer der Ihren von einseitigen volkswirtschaftlicher Richtung in eine leitende Stellung im Reich oder in Preußen berufen wird. Auf Dr. Brügger trifft übrigens dieser Vorwurf ganz und gänzlich zu.

Freiherr v. Joditz spricht auch von einer Expressedikt der Mehrheitsparteien im Reichstag. Diese Parteien sind bemüht, dem Grafen Hertling auch durch Vorschläge für die Wahl seiner Mitarbeiter ein gedeihliches Wirken in seinem neuen Amt zu sichern. Freiherr v. Joditz aber spricht von einer Expressedikt, die nahezu gemeingefährlich zu werden drohe und der ein fester Kiegel vorgehoben werden müsse. So wird in letzter Stunde noch der Versuch gemacht, durch Einwirkungen nach oben hin dem Grafen Hertling die Erfüllung seiner neuen Pflichten zu erschweren. (c.)

Empfang des Reichskanzlers, Hindenburgs und Ludendorffs beim Kaiser.

2.11. Berlin, 5. Nov. Heute vormittag ist der neue Reichskanzler, Graf Hertling, Generalquartiermeister v. Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff beim Kaiser im Schloß Bellevue empfangen worden.

Von 12 Uhr an tagte auch wieder im Reichstage die interfraktionelle Konferenz. In parlamentarischen Kreisen wird als feststehend angenommen, daß der Vizepräsident des Reichstages, Abg. Dove, aus verschiedenen Gründen einen etwa an ihn ergehenden Ruf in das preussische Staatsministerium nicht annehmen würde. Für diesen Fall dürfte die fortschrittliche Volkspartei voraussichtlich das Mitglied ihrer Landtagsfraktion, den Abg. Bankdirektor Mommsen, als eventuellen Kandidaten für den Posten des preussischen Handelsministers präsentieren.

Berlin, 6. Nov. Wie der „Total-Anzeiger“ erzählt, bleibt Dr. Helfferich, dessen Entlassungsgesuch angenommen worden ist, bis nach der Rückkehr des Kanzlers aus München im Amt. Daraus wird geschlossen, daß auch die Befehlung des Vizepräsidenten bis dahin verlagert wird. Das Blatt schreibt ferner, daß Dr. Friedberg, dem gestern ein offizieller Antrag auf Übernahme des Postens eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums gemacht worden ist, diesem Rufe Folge leisten wird. Als feststehend wird angenommen, daß für das Amt eines Unterstaatssekretärs in der Reichskanzlei kein Parlamentarier auszuwählen ist.

Französische Stimmen zum Kanzlerwechsel.

wtb. Genf, 6. Nov. Der Berufung des Grafen Hertling gegenüber zeigen bis jetzt die vorliegenden französischen Kommentare im allgemeinen Zurückhaltung.

„Echo de Paris“ meint, man dürfe nicht glauben, daß Hertling gewillt sei, die Wünsche der gemäßigten Parteien Deutschlands durchzuführen.

„Simancas“ erklärt, Hertling sei zwar kein Demokrat, aber seine Berufung sei außerpolitisch ein Zeichen für die Wendung der deutschen Politik. Die neuen Beziehungen zu Wien wären kennzeichnend. Mit Hertling triumphierten die katholischen Tendenzen in Deutschland. Die Papstnote werde mehr als je das Programm des deutschen Kaisers. „Journal du Peuple“ sagt, Deutschland näherte sich dem parlamentarischen Regime, aber Hertlings Liberalismus sei verdächtig genug, um eine gute Aufnahme bei den Sozialdemokraten als unmöglich anzusehen.

Mit „Möwe“ und „Geier“ ran an den Feind.

Die zweite „Möwe“-Reise.

Den Ereignissen des Oberstleutnants Gustav Mohr nachgefolgt von Friedrich Trüb.

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen war unser Präsenkommando auf dem „Monut Temple“ tätig. Die vier Toten wurden in einen Raum getragen, von dem aus sie nicht ins Meer treiben konnten. Der Tod ist heilig, auch beim Feinde. Die Toten sollten ihre Ruhe haben. Die beiden Schwerverwundeten wurden an Bord der „Möwe“, geschafft, wo sie unser Schiffsarzt in sachgemäße Behandlung nahm. Einer von ihnen hatte ein Bein verloren, es war ein Engländer, der schnell operiert wurde. Die Operation gelang gut. Der andere Verwundete war ein indischer Matrose. Ein Granatsplitter hatte ihm eine so schwere Verletzung am Kopf beibracht, daß er nicht gerettet werden konnte; er starb schon in der Nacht.

Der „Monut Temple“ wurde gesprengt, nachdem alle das Schiff verlassen hatten.

Nach diesem ereignisvollen Zwischenfall ging die Fahrt weiter. Die „Möwe“ flog dahin, ohne an denselben Tag einen weiteren Feind zu fischen. Am folgenden Tage fand die Bestattung des Indiers statt. Die farbige Leiche wurde nach Seemannsart in ein Segeltuch eingenäht und kam dann aufs Achterdeck zu liegen. Gegen neun Uhr morgens traten alle gefangenen Engländer, die wir an Bord hatten, auf dem Achterdeck an. Der Kapitän des „Monut Temple“ hielt eine ferner Leichenrede, die auch alle Möwemannschaften ergriff, die sie verstehen konnten. Bei der Leichenfeier stoppte die „Möwe“. Vier Mann des „Monut Temple“ hoben die Leiche ihres gefallenen Kameraden und legten sie auf

wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Die Lage bleibe verworren.

„Temps“ versucht, Hertling als einen Mann hinzustellen, der am Kriege mit die Schuld trage. Wenn er in Berlin von seiner Friedensliebe gesprochen habe, so wisse man bei der Entente, was davon zu halten sei.

Die neue Kreditvorlage.

Berlin, 5. Nov. Dem Reichstage wird, nach dem „B. T.“, bei seinem Wiederzusammentritt auch wieder eine neue Kreditvorlage, vermutlich wie das letzte Mal, in Höhe von 15 Milliarden vorliegen. Schon deshalb werde auch diesmal der Hauptausschuß einige Tage vor dem Plenum einberufen werden. Da sich aber der Reichskanzler unter Umständen auch an den vertraulichen Verhandlungen des Ausschusses werde beteiligen wollen, werde der Hauptausschuß nicht früher als am 19. oder 20. November zusammentreten.

Graf Czernin in Berlin.

wtb. Berlin, 5. Nov. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, ist heute vormittag hier eingetroffen.

2.11. Berlin, 6. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin hat gestern nachmittag seine Beratungen mit den hiesigen amtlichen Stellen begonnen und wird sie heute fortsetzen. Man darf annehmen, daß die polnische Frage darin im Vordergrund steht. Gestern abend war Graf Czernin beim österreichisch-ungarischen Botschafter Fürst Sohenlohe zu Gast. Der Minister reist heute nach Wien ab.

Der Fall Traub.

Mit dem Fall Traub beschäftigte sich der Verein Dortmund der fortschrittlichen Volkspartei in seiner Hauptversammlung am Montag. In einer Entschließung stellt er sich auf den Boden der Entschließungen des Zentralausschusses der fortschrittlichen Volkspartei und bekannnte sich zur Mehrheitseinstellung des Reichstages vom 19. Juli 1917. Die im Anschluß an den Zusammenhange damit angenommene Entschließung zum Fall Traub hat folgenden Wortlaut: „Seine Stellung zur Friedensresolution und zur Vaterlandspartei kann uns nicht davon zurückhalten, unserem langjährigen Freunde und Mitgliede, dem Abgeordneten Herr Dr. Traub bei seinem Ausscheiden aus der Fraktion und der fortschrittlichen Volkspartei von Herzen Dank zu sagen für alles, was er unserem Ortsverein in diesen Jahren schwerer Kämpfe und reicher Arbeit gewesen ist. Er gab uns in der Tat so viel an Belehrung und Begünstigung, an Aufklärung und Erhebung, gab so viel von seiner besten Schaffenskraft und von seinen reichen Geistes- und Gemütskräften, daß wir uns niemals dazu verstehen könnten, diesen Dank aus irgendwelchen Rücksichten zu unterlagern. Galt Traub andere Wege, als wir sie für ihn und uns gewünscht haben, dann geht er sie doch in der Haltung eines Menschen, der gewohnt ist, nur der Stimme seines eigenen Gewissens zu folgen. Trotz aller solchen Gegensätze ehren wir auch fernerhin in ihm das Vorbild des Mannes, der wie selten einer sich bereit zeigte, für seine Überzeugung auch persönliche Opfer zu bringen und Angriffe selbst seiner Freunde zu ertragen.“

Vulgarischer Bericht.

wtb. Sofia, 5. Nov. Generalstaatsbericht. Mazedonische Front: Gegen 11 Uhr abends griffen mehrere feindliche Bataillone unsere Stellung südlich des Dorfes Tschigowa an. Dieser Angriff wurde durch unser Artilleriefeuer und zum Teil in einem Kampfe aus unbedeutender Entfernung abgelenkt. Die Verluste des Feindes sind bedeutend.

ein Brett, von dem aus sie dann ins Meer glitt. Auch wir Möwleute standen dabei und es ging uns sehr zu Herzen. Denn es war der erste Mensch, der auf der zweiten Möweweise von Bord aus begraben wurde. Unsere Gesichter waren ernst und man sah auch einige Tränen fallen. In solchen Augenblicken erfasse uns der Gedanke an den Tod. Wir dachten dann an die Schlachtfelder im Osten und Westen unserer Heimat, wo so viele unserer Brüder verbluten mußten. Wie gut hatten wir es doch dagegen!

IV.

Und die „Möwe“ fand immer wieder neue Opfer. Ihre scharfen Augen spähnten über das Meer und wenn sie ein Opfer gesichtet hatte, ging sie in Windeseile darauf los. Wir hatten inzwischen noch einen schönen englischen Dreimaßschoner und zwei englische Dampfer versenkt, von denen einer bewaffnet war.

An Bord ging das Leben seinen alten Gang weiter. Wenn Tische, Ede und ich Freiwache hatten, lagen wir entweder in unseren Hängematten und trafen oder uften uns gegenseitig an, wobei Eses schnodderiger Berliner Witz dem trockenen Sarkasmus der beiden Niedersachsen nicht immer gewachsen war. Oder wir erzählten von unseren Lieben daheim und von unseren Erlebnissen auf weiten Reisen in fernen Meeren und Ländern. Trotzdem wir noch jung sind, haben wir doch schon viel gesehen und erlebt. Der Seemannsberuf ist so schön, weil er die Menschen immer wieder in die Ferne führt, sie fremde Länder und Menschen kennen lehrt und sie reiche Lebenserfahrung sammeln läßt, die der Seemann leider nicht immer zu verwerthen versteht. Meistens wird ihm das saure verdiente Geld im bunten Treiben der fremden Hafenstädte spielend abgenommen. In die Gefahren gewöhnt er sich leicht, auch im Binnenlande kann man ertrinken. Eines Tages, nachmittags gegen zwei Uhr,

Herford und Minden-Ravensberg.

6. November.

Weber als Hausarbeiter.

Die allseitig anerkannte Pflicht, unseren Kriegsbeschädigten zu helfen, hat durch das Kapitalabfindungsgesetz die Möglichkeit geschaffen, einen Teil der Rentenbezüge unserer Invaliden oder der Kriegshinterbliebenen in eine einmalige Abfindung zu verwandeln zu lassen und sich mit Hilfe dieses Kapitals im Eigenheim anzusiedeln. So glücklich diese Einrichtung an sich ist, so bringt sie doch den Nachteil, daß sie die Rente des Angesehnten vermindert und daß sie ihm Opfer für das erworbene Besitztum auferlegt, die in vielen Fällen der in seinen Erwerbsmöglichkeiten Verkürzte auszugleichen nicht in der Lage sein wird. Deshalb müssen für diese Ansiedler neue Erwerbsmöglichkeiten gefunden werden, die der Leistungsfähigkeit des Invaliden Rechnung tragen, ihm eine Arbeit zuweisen, welche seine körperlichen und geistigen Kräfte nicht übersteigt und ihm doch die Möglichkeit eines ausreichenden Arbeitsverdienstes sichert. Zur Befriedigung dieser Frage beizutragen, ist der Zweck des nachfolgenden Vorschlags.

Ein gutes Nebengewerbe für die häusliche Bevölkerung war in vielen Gegenden unseres Vaterlandes die Handweberei. Aus den Zeiten wohlster Produktionsbedingungen hatte sie sich bis in die Neuzeit herüber gerettet und damit den Beweis ihres wirtschaftlichen Wertes erbracht. Leider ist sie seit den 70er Jahren so erheblich zurückgegangen, daß ihr Ende herbei gekommen zu sein scheint. Eigene Bestrebungen, die ich im Verein mit meinem früheren Geschäftsfreunde Webdigen durch zwei Jahrzehnte verfolgt habe, hatten nur geringen Erfolg; meine letzten Handweber hat mir der Krieg genommen.

Wir hatten den größten Mangel der Handweberei in dem zurückgebliebenen Verdienst, welchen der Handweber in seinem Gewerbe erzielte. Unsere Bestrebungen gingen deshalb dahin, den Wehstuf so zu verbessern, daß mechanisch vorbereitete Ketten darauf verarbeitet werden konnten. Wir erreichten damit, daß dem Handweber 800 Meter lange Ketten, gebläunt und geschlichtet, an Stelle der gebrauchlichen 2 Stück Ketten zur Verarbeitung übergeben werden konnten und steigerten dadurch seinen Arbeitsverdienst bis auf das Doppelte und mehr des bisherigen. Trotzdem ging das Gewerbe weiter zurück. Wenn auch der Arbeitsverdienst die in den konkurrierenden Hausindustrien erzielten Löhne nunmehr nicht unerheblich überstieg, so wurde doch gegenüber der leichten Arbeit, die die Zigarrenfabrikation und die Kleider- und Wäscheherstellung bot, die schwerere Arbeit auf dem Handstuhl zurückgestellt. Die übrig gebliebene kleine Zahl der alten Handweber blieb zwar dem alten Berufe treu, aber junge Kräfte waren nicht zu gewinnen.

Die Last der schweren Arbeit dem Handweber abzunehmen, kann in neuester Zeit erreicht werden, indem die erforderliche Kraft zum Antrieb des Wehstufes auf elektrischem Wege jedem Arbeiter auch in seiner Behausung zugeführt wird. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, dem Hausweber an Stelle des Handstufes den mechanischen Wehstuf zu überweisen und ihn daran in seinem Wohnhause unter günstigeren Bedingungen als in der Fabrik zu beschäftigen. Wenn auch dem Fabrikanten größere Kosten erwachsen durch die

meldete der Mann im Utifel eine Rauchwolke. Die „Möwe“ flog mit ganzer Kraft darauf zu. Der Wind nahm an Stärke immer mehr zu und die See schämte hohe Wellen. Näher und näher kamen wir an den Dampfer heran und sahen, daß es der inzwischen berühmt gewordene englische Dampfer „Yarrowdale“ war. Die kühne Fahrt dieses Dampfers unter der glänzenden Führung des Leutnants z. S. d. Ref. Badewitz, der damals noch Offiziersstellvertreter auf der „Möwe“ war, hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Wie der „Yarrowdale“ gefangen wurde und wie er seine kühne Reise nach Deutschland antrat, will ich hier erzählen.

Der Dampfer hatte kein Geschütz an Bord. Deshalb der Engländer gerade dieses Schiff mit seiner wertvollen Ladung nicht bewaffnet hatten, während sie sich von der „Schmalzbüchse“ achteten doch so viel versprochen, war uns allen ein Rätsel. Ich habe schon gesagt, daß die See sehr hoch ging. Es war wirklich ein mulmiges Wetter. Deshalb konnte unser Präsenboot nicht ausgenutzt werden. Der Dampfer erhielt also den Befehl, uns zu folgen, und er folgte auch willig wie ein Lamm.

Am anderen Morgen hatte sich der Wind gelegt und die See war ruhiger geworden. Da stoppte die „Möwe“ und das Präsenkommando begab sich an Bord des „Yarrowdale“. Bald gab das Präsenkommando die Nachricht zu uns herüber, daß der Dampfer eine äußerst wertvolle Ladung an Bord hatte. Unseres Kommandanten Gesicht glühte auf wie das Wetter; er schmunzelte ordentlich vergnügt über den guten Fang und man konnte gleich wohl ahnen, daß dieser Engländer nicht gesprengt werden würde.

Einige Leute von uns mußten nun auf dem „Yarrowdale“ bleiben; der Dampfer wurde ihrer Führung unterstellt und mußte uns folgen.

An diesem Tage hatten wir viel Glück. Das Kapern ging wieder einmal wie geschmiert. Raum

Verzinsung des in den wertvollsten Maschinen investierten Kapitals und durch Mehrausgaben für Aufsichtspersonal, so ist er doch wohl in der Lage, die gleichen Löhne wie in der Fabrik an den Hausweber zu zahlen, weil er an Anlagekapital für Fabrikraum, an Heizung und Beleuchtung spart. Die geringen Kosten für elektrischen Kraft könnte der Weber tragen, spart er doch an Zeit, durch Wegfall der oft weiten und beschwerlichen Wege nach und von der Fabrik. Dabei hat der Weber die Möglichkeit auf Haus, Kind und Vieh zu achten, während er in der Fabrik die Zusammengehörigkeit mit der Familie mehr oder weniger einbüßt.

Jetzt, da es gilt, so vielen in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigten Kriegsbeschädigten Arbeit und Brot zu verschaffen, dürfte der Versuch auf den alten guten Erwerbszweig der Hausindustrie zurückzugreifen, sich wohl empfehlen.

Die Arbeit selbst ist leicht, es bedarf nur der aufmerksamen Beobachtung des Gewebes. Wenn beschädigte Kriegsinvaliden können Sitzgelegenheiten benutzen, Arm- und Handbeschädigte eventuell die Hilfe ihrer Familienangehörigen ausnützen, weise in Anspruch nehmen. Geschicktere Arbeiter können, ebenso wie in der Fabrik, auch im Hause mehrere Stühle bedienen und dadurch ihren Verdienst verbessern. Die Behandlung des Webstufes ist in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erlernen. Reparaturen, die selten erforderlich werden, würde ein techn. Beamter des Arbeitgeber ausführen.

Um die Kriegsbeschädigten anzulernen erscheint erforderlich: die Einrichtung von Lehrwerkstätten; ich zweifle nicht, daß wohlmeinende Industrielle zur Errichtung derselben hülfsreiche Hand bieten und zur vorübergehenden Einführung dieser Betriebe bereit sein werden. Von Seiten der Behörden müßten die Kriegsbeschädigten auf diesen neuen Beruf aufmerksam gemacht und ihnen für die Lehrzeit Unterhalt und Unterkunft gewährt werden.

Sollte es gelingen, dieser Hausindustrie durch die Kriegsinvaliden in der Folge wieder auf dem Lande weitere Verbreitung zu verschaffen, so dürfte dies bei dem Umfang der Textilindustrie und der großen Menge der darin Beschäftigten von weitgehender sozialer Bedeutung werden. Der jugendliche Hausarbeiter bleibt unter der Aufsicht und Zucht der Eltern und späterhin Herr seiner eigenen Entschlüsse. Die Arbeiter erparen täglich die oft recht weite Wege zur Fabrik, unter günstigeren Lebensbedingungen herangewachsene Familienmitglieder stellen gleichzeitig zuverlässige Hilfskräfte für die eigene Haus- und Landwirtschaft und bleiben so, einseitiger Fabrikarbeit nicht unterworfen, gesund an Leib und Seele. Auch in Zeiten wirtschaftlicher Krisen wird der Hausweber widerstandsfähiger bleiben, weil er in der Lage ist, gestützt auf seinen landwirtschaftlichen Nebenverdienst, eine vorübergehende Verringerung seines Industrieverdienstes auszuhalten und sogar vorübergehende Arbeitslosigkeit zu ertragen.

Zur Verwirklichung dieses Gedankens habe ich mich entschlossen, eine Lehrwerkstätte für Kriegsbeschädigte zu eröffnen und meine maschinellen Einrichtungen für den Hausbetrieb zur Verfügung zu stellen, sobald mir die dazu erforderlichen Garne freigegeben werden. W. M. e. n. d. h. o. f. f.

Die Einschränkung im Gas- und Elektrizitätsverbrauch 80%.

Eine Bekanntmachung über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Kraft wird vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung im Reichs-

hatte sich die „Möwe“ mit dem „Yarrowdale“, verständigt als schon wieder ein anderer Dampfer gesichtet wurde. Die „Möwe“ flog mit Bolldampf auf ihn zu und holte ihn schnell ein. Es war der englische Dampfer „St. Theodore“, der kurze Zeit später als S. M. S. „Geier“ für Kaiser und Reich einige Heldentaten vollbringen durfte und in meinem Garn ein schönes Kapitel ausmacht.

Auch „St. Theodore“ erhielt den Befehl, uns zu folgen, denn der Wind saß uns wieder im Nacken und das Meer warf schöne Schaumkronen. Die „Möwe“ hatte also zwei Trabanten bekommen: In Kieflinie lagen „Yarrowdale“ und „St. Theodore“, die willig unserer Fährte folgten. Am anderen Mittag, als die See sich aufgelockert hatte, fuhr ein Präsenkommando hinüber zum „St. Theodore“. Das war eine große Freude für uns, als der Signalgast die schöne Meldung winkle, daß dieser englische heilige Theodor viele Kohlen in seinem Bauch hatte. Da bewahrheitete sich wieder einmal das alte Wort: Gott verläßt einen Deutschen nicht! Die Kohlenstücke auf der „Möwe“ waren nämlich allmählich arg zusammengeschmolzen. Was diese für uns bedeuteten, kann nur der ermessen, der sich in die Sache richtig hineinsetzt. Waren uns nämlich auf der Reise die Kohlen zu Ende gegangen, so hätten wir einen neutralen Hafen anlaufen müssen und uns der Gefahr ausgesetzt, interniert zu werden. Die Kohlen sind für das Schiff das tägliche Brot. Deshalb war die Freude unter den Offizieren und Mannschaften über den guten Fang auch sehr groß; er hat es uns ermöglicht, unsere Reise noch längere Zeit fortzusetzen und einer Anzahl feindlicher Schiffe den Garaus zu machen.

Unser Kommandant beschloß, den „St. Theodore“ als schwimmenden Kohlenbunker mitzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Hast Du die Herforder Weihnachts-Liebesgaben-Sammlung nicht vergessen?

angeiger" erlassen. Danach wird zunächst allgemein der Verbrauch auch da, wo es sich um eigene Anlagen handelt, und selbst für kriegsnotwendige Betriebe auf 80 Prozent im gleichen Monat des Jahres 1916 eingeschränkt. Vorbehalten bleibt eine noch stärkere Einschränkung einzelner Verbraucher. Für kriegsnotwendige Betriebe werden Ausnahmen zugelassen. Wichtig ist die Ausnahme, daß Kleinverbraucher von der Einschränkung nicht betroffen werden, sofern der Jahresverbrauch 250 Kilowattstunden nicht übersteigt. Aber auch hier können die Kommunalbehörden eine niedrigere Grenze festsetzen, oder sie, freilich dies nur mit Zustimmung des Reichskommissars, erhöhen. Neuanschlässe und Erweiterungen dürfen nur mit besonderer Genehmigung ausgeführt werden. Für die einzelnen Werke sind Vertrauensmänner zu bestellen. Die Kommunalbehörden haben so bald wie möglich im Einvernehmen mit diesem Vorwissen über Einschränkung und zweckmäßige Verteilung des Verbrauchs zu erlassen. Für den Mehrverbrauch über die zugelassene Menge hinaus sind für die Kilowattstunde 50 Pfg. Strafe zu entrichten. Auch sind Strafen von Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis 10 000 M. vorgesehen, wenn trotz besonderer Warnung die Verordnung übertreten wird. Die Strafbefugnis tritt nur auf Antrag ein. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Eine neue Einschränkung des Gasverbrauchs wurde durch Verfügung des Reichskommissars für Kohlenverteilung, die am Tage der Veröffentlichung, d. h. am Montagabend (Reichsanzeiger) in Kraft getreten ist, angeordnet. Die Ausführungsbestimmungen zur früheren Verordnung sind dahin geändert worden, daß die Verbraucher jetzt nicht mehr als 80 Prozent ihres vorjährigen Bedarfs erhalten (bisher waren es 90 Prozent). Freilich soll, falls seit dem Vorjahr der Heizwert des Gases „nachgewiesenermaßen“ gesunken ist, sich die Bezugsmenge entsprechend erhöhen. Auch können Verbraucher noch fernere 10 Prozent ihres vorjährigen Verbrauchs bewilligt erhalten, jedoch keinesfalls mehr als ihre vorjährige Bezugsmenge, wenn sie zur Beleuchtung ausschließlich Gas verwenden. Die Verordnung selbst ist auch dahin abgeändert worden, daß, wenn nach der Gesamtgasausgabe eines Werks die erwartete Wirkung erzielt ist, der Kohlenkommissar widerruflich genehmigen kann, daß die den Verbrauch einschränkende Bestimmungen nur insoweit Anwendung finden, als die zuständigen örtlichen Organe es zur sofortigen Aufrechterhaltung des erwarteten Ergebnisses für erforderlich halten.

Ein Bankfeiertag vor Weihnachten? Der Deutsche Bankbeamtenverein und der Verein der Bankbeamten in Berlin haben bei den Behörden angeregt, daß Kassen und Büros der Banken, ferner die Börse am Montag, 24. Dezember, völlig geschlossen bleiben. Da mit Rücksicht auf den Feiertag stets früher geschlossen wurde, wäre es kein großer Verlust, wenn die Geschäftstendenzen an genannten Tage weggelassen würden. Dadurch könnte Licht und Heizung erheblich gespart und den Angestellten eine Erholungsperiode von 4 aufeinanderfolgenden Tagen gewährt werden.

Gegen die Zuckerteuerung. Der Marktscheffler Stadtrat hat Einspruch gegen die Zuckerpreiserhöhung erhoben. Der deutsche Städtetag wird ersucht, unermüßlich gegen die bedenkliche Zuckerpreiserhöhung Einspruch zu erheben und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf eine Herabsetzung hinzuwirken. Ferner sollen den Städten größere Zuckermengen für die Bevölkerung zugewiesen werden. Der Stadtrat hat das bayerische Ministerium des Innern gebeten, seine Bitten bei der Reichsregierung zu unterstützen.

Publikum und Bezugseinstellen. Es gibt leider immer noch Leute, die es mit den Pflichten und Rechten eines Staatsbürgers in heutiger Zeit für vereinbar halten, sich bei jeder Gelegenheit über staatliche Einrichtungen, wie sie durch den Krieg zur Notwendigkeit geworden sind, in abfälligen Urteilen zu ergreifen. Besonders sind es heute die Bezugseinsteller, die von der Bevölkerung mit Vorliebe zum Gegenstand unfreundlicher Betrachtungen benutzt werden. Schon, wenn jemand etwas länger warten muß, als es ihm notwendig erscheint, glaubt er berechtigt zu sein, die Schale seines Zornes über die Beamten zu ergießen. Dabei vergißt er, daß doch in jedem einzelnen Falle eine ganze Reihe von Umständen zu berücksichtigen sind, die eben eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Dann sind es aber auch einige Bestimmungen, die den lebhaften Unwillen mancher Leute erregen, weil sie ihren Sinn nicht erfassen. So ist die Bezugseinstelle z. B. verpflichtet, wenn sie über die Richtigkeit der mündlichen Versicherung im Zweifel ist, vor der Ausfertigung des Bezugscheins die Aufgabe einer schriftlichen Versicherung auf dem Bestandsfragebogen zu verlangen, wobei der Betreffende auf die Strafbarkeit falscher Angaben hinzuweisen ist. Diese Bestimmung, die auf dem Gedanken der zweckmäßigen Verteilung der Vorräte beruht, also wie alle kriegswirtschaftlichen Bestimmungen gerade im Interesse der Gesamtheit erlassen ist, betrachtet mancher als ungerechtfertigt.

ten Eingriff in seine persönlichen Angelegenheiten, ja als Angriff auf seine Ehre. Das ist durchaus ungerechtfertigt. Es sollte jeder anerkennen, daß die Maßnahmen der Reichsbefehlshaberstelle lediglich den Zweck verfolgen, eine möglichst gleiche Versorgung aller Kreise der Bevölkerung zu ermöglichen.

Zum Verkaufsverbot für Sohlenschoner wird offiziell geschrieben: Aus verschiedenen Aufzeichnungen in der Presse scheint hervorzugehen, daß in Verbraucherkreisen das erlassene Verkaufsverbot für Sohlenschoner als eine unangenehme Beeinträchtigung empfunden wird. Tatsächlich ist es jedoch nur im Interesse der Verbraucher erlassen, um sie vor einer Ausbeutung zu schützen, die nach und nach einen unangenehmen Umfang angenommen hat. Der Abfall an Lederstoffen ist in Bezug auf Beschaffenheit in der letzten Zeit immer mehr zurückgegangen, weil bei der steigenden Lederknappheit das bessere Material mehr ausgenutzt werden muß, als es früher notwendig war. Infolgedessen besteht der Abfall nur aus ganz minderwertigem Leder, das als Sohlenschoner wegen seiner geringen Haltbarkeit nahezu bedeutungslos ist. Trotzdem hat sich die Spekulation und der Kettenhandel dieses Abfallmaterials bemächtigt. Die daraus hergestellten Sohlenschoner, deren realer Wert kaum 1 Pfg. für das Stück beträgt, werden überall zum Preise von 10—15 Pfg. verkauft. In Birmasens, dem Hauptsitz der Leder- und Schuhfabrikation in der Pfalz, betrug kürzlich im Großhandel der Preis für einen Zentner dieser minderwertigen Abfallstoffe 1400 M., während er tatsächlich nur einen Wert von 100—120 M. hat. Es handelt sich also bei dem ganzen Vertrieb von Sohlenschönern um nichts weiter als um eine Ausbeutung der Verbraucher, der ein Niesel vorgehoben werden mußte. Lediglich aus diesem Grunde ist das Verbot des Verkaufs von Sohlenschönern erlassen. Das will uns nicht recht einleuchten. Man hätte dem Käufer doch wohl auf andere weniger radikale Weise steuern können. Jetzt ist es so weit, daß man gar keine Sohlenschoner mehr bekommt, und dabei wird immer gepredigt, man solle das Schuhwerk tunlichst schonen. Wie soll man das aber machen, wenn es selbst das Schuhmittel der Sohlenschoner nicht mehr gibt? Das Kunststück, im Winter barfuß zu gehen, tragen wohl auch die Herren nicht fertig, die das Verbot erlassen haben.

Die Späterlegung des Zuges 590, ab Herford 8.12 Uhr, nach Detmold ist von der Lippischen Handelskammer bei der Eisenbahndirektion Hannover beantragt.

Lippisches Rotgeld muß auch von den Eisenbahnlinien in Herford und Viefeld angenommen werden.

„Luther und Bach“ so lautet die Überschrift einer kirchennachrichtlichen Feier, welche am Tage nach Luther Geburtstag (10. Nov.), d. h. am nächsten Sonntag, 11. Nov., abends 8 Uhr, in der Jakobikirche stattfinden soll. Veranstalter ist der hiesige Zweigverein des E. v. Bundes, der alljährlich den Geburtstag des großen Reformators durch einen Vortragsabend auszeichnet hat und im Jahre des 400jährigen Reformationsjubiläums mit dieser Kirchennachricht eine besonders feierliche Feier zu bieten gedenkt. Der hiesige Kirchchor hat sein bewährtes Können in den Dienst dieser Sache gestellt. An der Orgel werden wir wieder wie bei früheren ähnlichen Veranstaltungen in der Jakobikirche Herrn Gerard Bunt-Dornmund finden, der hier als Meister feinstimmigen Orgelspiels längst rühmlich bekannt ist. Dazu kommt diesmal ein Vortrag des als hervorragender Kenner vortragenden Herrn Geheimrats Professor Dr. Emsend-Winter über „Luther und Bach“, sodaß wir eine Feier von außerordentlicher Höhe und Wirkung erwarten dürfen. Es sei auf diese abschließende Veranstaltung zum Reformationsjubiläum deshalb nachdrücklich hingewiesen.

Der hiesige Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke möchte sich, wie uns geschrieben wird, in empfehlende Erinnerung bringen. Unter den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart ist er ernstlich bemüht, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Der Aufklärungskampf gegen den Alkoholismus tritt naturgemäß zurück, um so mehr ist der Verein bestrebt, in dieser Zeit des Lebensmittelmangels etwas Erfrischendes auf dem Gebiet der Volksernährung zu leisten. Die drei Milchhäuser des Vereins auf dem Alten Markt, an der Schillerbrücke und am Deichthor sind wohl bekannt. Dank der Vermittlung der Stadt gelangen dort als Getränke Saferkaffee, Kaffee und für Be- rechtigte Milch zum Ausverkauf. Gelegentlich ist auch für jedermann Quark und Magermilch zu haben. Zugleich bieten die Häuser, was in der Winterzeit besonders wichtig ist, einen behaglichen Raum zu kurzer Rast. Es bedarf wohl keiner weiteren Worte, um dem Vereinsbeteiligten, der nun wieder anklopfen wird, eine freundliche Aufnahme zu sichern.

Selbstmord. In ihrer am Montagplatz gelegenen Wohnung hat sich am Sonntagabend die 46jährige Ehefrau M. erhängt. Mutmaßlich ist Schwerkraft die Veranlassung zu dem unglückseligen Schritt gewesen. Mit dem Gatten trauern sieben Kinder um den Verlust der Mutter.

Umt Herford-Hiddenhausen.

u. Gudum, 5. Nov. Die Kunststücken-, Steck- rücken- und Kissenente ist hier und andersorts im vollen Gange. Leider haben Nachfröste u. Regenschauer die Arbeit sehr erschwert. Die Kissen sind in diesem Jahr vielfach kleiner wie im Vorjahr.

bd. Minden, 5. Nov. In letzter Nacht traf der erste Sonderzug mit 1456 gefangenen Italienern vom Jongo hier ein. Die Gefangenen wurden zum Lager in Mindenerheide geführt. Die meisten trugen noch ihre Felduniformen mit dem stählernen Sturmhelm, ähnlich der französischen Ausrüstung. Die Eisenbahnfahrt hatte rund 8 Tage gedauert; Die Leute litten sehr unter der Kälte. Weitere Transporte treffen in den nächsten Nächten ein.

bd. Minden, 5. Nov. Vom Donnerstag ab werden sämtliche hiesigen Posthalter abends 6 Uhr geschlossen.

Lippische Fürstentümer.

Derlinghausen, 5. Nov. Die Keimwebererei Carl Weber u. Co. S. m. b. H. in Derlinghausen, Pöhlshöhe und Jffelhorst hat außer einer besonderen Kriegszulage an die Beamten und Arbeiter in Höhe von 12 000 M. für Kriegsvorhaltungszwecke folgende Summen ausgesetzt: 10 000 M. der Gemeinde Derlinghausen für Gemeindefahrtzwecke, 15 000 M. der „Lippischen Kriegsfürsorge für Invaliden und Hinterbliebene“ unter besonderer Berücksichtigung von Lungentranken, 20 000 M. für eine selbständige Arbeiterwohlfahrtsstiftung für die drei Firmen-Betriebe, besonders für Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene derselben, 1200 M. jährlich bis auf weiteres für den hiesigen Kriegshilfsverein, 2000—2500 M. jährlich bis auf weiteres als Zuschuß für die hiesige Milchversorgung. Den Gemeinden Jffelhorst und Pöhlshöhe sollen außerdem in nächster Zeit noch direkte Zuwendungen gemacht werden. — Gleichzeitig hat Frau Alwine Müller zum Andenken an ihren 1913 verstorbenen Gatten, Kommerzienrat Bruno Müller, eine Stiftung zu Gunsten kranker und erholungsbedürftiger Kinder der in den drei Betrieben beschäftigten Angestellten und Arbeiter in der Höhe von 15 000 M. gemacht. Die Stifter können herzlichen Dankes gewiß sein.

Aus einer kleinen Garnison.

Die Stadtverordneten von Barntrup in Lippe hatten kürzlich einstimmig die Mittel zu Liebesgaben für den dort liegenden Truppenteil bewilligt. In der „Lipp. Landeszeitung“ war das scharf geäußert worden. Nun erscheint aber in dem Blatt ein Artikel, der von einem Barntruper Stadtverordneten geschrieben ist und die Angelegenheit in ein höchst eigenartiges Licht rückt. Wir geben die Ausführungen darum auch hier im wesentlichen wieder:

Die Stadtvertretung hat bisher stets eine offene Hand für das hiesige Militär gehabt und hat dieses immer mit viel Liebe und Wohlwollen behandelt, was darin zum Ausdruck gekommen ist, daß in den letzten Jahren stadtfestig bereits Tausende allein für Liebesgaben und sonstige Geschenke an die Soldaten verausgabt worden sind. Dazu haben die hiesigen Bürger die vielfachen Kriegseinstellungen, wie Stellung von Wagen und Pferden usw. meistens unjourn gemacht, alles aus reiner Liebestätigkeit für die hiesigen Truppen. Zum Dank dafür werden nun die Soldaten des Bataillons seit längerer Zeit auf dem benachbarten Gute Mönchshof, das dem Rittergutsbesitzer von R. hier selbst gehört, einquartiert und sogar aus der Stadt fortgenommen, derart, daß das Gut Mönchshof immer stark mit Militär belegt ist. Wie allgemein vermutet wird, soll hierbei eine fonderbare Protektion durch eine stadtbekannte militärische Persönlichkeit eine Rolle spielen. Dem Besitzer des Gutes fließt dadurch nicht nur sehr hohe Quartiergelder, die jährlich ein nettes Stümchen ausmachen, zu, sondern das Gutshaus und der umliegende Besitz, der vor dem Kriege dem Verfall drohte, sind durch die fleißige Arbeit der Soldaten zum großen Nutzen des Besitzers wieder in einen musterhaften wirtschaftlichen und baulichen Zustand gebracht worden. Daneben hat die Gutsbesitzerin v. R. aber noch allerhand nicht unbedeutende Einnahmen durch Uebernahme der Wäsche der Soldaten und durch den Verkauf von Obst und Gemüse an die Soldaten zu guten Preisen. Die hiesigen Geschäftsleute aber haben das Nachsehen und den Schaden hierbei und die Wirte, die bereitwillig ihre Säle die ganzen Jahre über zur Verfügung gestellt und eingerichtet hatten, und die Einnahmen aus den Quartieren in dieser schweren Zeit so nötig gebrauchen könnten, haben ihre Säle meistens jetzt leer stehen, während in Mönchshof alles gedrängt von Militär voll liegt. Gegen diese ungerechte Verfahren zum Schaden der hiesigen Einwohnerschaft glaubte die Stadtvertretung in diesem Jahre durch Verlangen der Weihnachtsgabe protestieren zu sollen. Die hiesige Bürgererschaft denkt in dieser Sache nicht etwa anders wie in dem Artikel Ihrer Zeitung behauptet wird, sondern steht geschlossen hinter der Stadtvertretung. — Es

dürfte wohl nicht mehr als recht und billig sein, daß in diesem Jahre auch einmal Frau v. R. eine Weihnachtsgabe für die hiesigen Soldaten stiftet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Essen, 5. Nov. Die Witwe des verstorbenen Direktors Dr. Gillhausen von der Firma Krupp stiftete 150 000 Mark für wohltätige Zwecke.

wtb. Bremen, 5. Nov. Bürgermeister Dr. Bardhausen ist heute abend im Alter von 70 Jahren gestorben.

Wormsheim, 5. Nov. In der Vorstadt Blödingen erschloß die Frau des zum Heere eingezogenen Gipsers Ott ihren 13 Jahre alten Knaben und ihr einjähriges Mädchen und machte einen Selbstmordversuch.

Ein Flieger mit Begleiterin verunglückt.

Vorgestern nachmittag ist vor Himmelstür ein zu Probeflügen aufgestiegenes Flugzeug abgestürzt und in Flammen aufgegangen. Der Flugzeugführer, ein Soldat, wurde schwer verwundet, seine Begleiterin, die etwa 30 Jahre alte Mamsell des dortigen Klostersgutes, Fräulein Vankenan, ist an schweren Verletzungen gestorben.

Sollzereien.

In einem schwedischen Blatt finden wir folgendes Geschichtchen: Zwei Schweden, die einen Absteher nach Kopenhagen unternommen hatten, waren, nachdem sie dort recht gut und reichlich gegessen und sich auch mehrere Flaschen Wein einverleibt hatten, übereingekommen, die Grenzollbeamten ein wenig aufs Glatteis zu führen. Auf der Rückreise wandten sie sich auf dem schwedischen Zollamt daher an einen der Beamten mit dem Bemerkten, daß sie drei Flaschen Wein einzuführen wünschten. „Wo ist der Wein?“ „In unserem Magen natürlich.“ — Der Beamte aber ließ sich nicht verblüffen. Er klemmte nur seinen Kneifer fester auf die Nase, schlug eines seiner Bücher auf, und las mit lauter Stimme vor: „Wein im Faß 20 Kronen, Wein auf Flaschen 30 Kronen. Wein an ... lassen Sie mich sehen, im Gefäß — jollfrei! Sie können frei passieren, meine Herren.“

Erleichterte Eheschließung in Italien.

Wie römische Blätter melden, hat der Papst die Eheschließungen, die die Kirche in Italien verweigert, gemildert, indem er unter gewissen Einschränkungen das heiratfähige Alter für Mädchen auf 14 und das für Männer auf 16 Jahren herabsetzte. Auch ist das Verbot der Ehen zwischen nahen Verwandten jetzt auf die Blutsverwandtschaft im dritten Gliede beschränkt worden. Die Zivilbehörden sind ebenfalls befugt, den Eheschließungen die Wege zu ebnen. Insbesondere sucht man bei dem weiblichen Teil der Bevölkerung Stimmung für die Eheschließung mit Kriegsschädigten zu machen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Im Monat Oktober wurden von der unterzeichneten Polizeiverwaltung 9 Jahresjagdscheine ausgestellt.

Herford, den 1. Nov. 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Wir suchen für unser Essener Werk

kräftige Arbeiter

aller Art und

kräftige Arbeiterinnen.

Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse am:

Donnerstag, den 8. Novbr., nachm. von 2 bis 5 Uhr, in Minteln im Gasthof „Stadt Ruffel“;

Freitag, den 9. Novbr., vorm. von 9—12 Uhr, in Sage im Gasthof „Deutsches Haus“;

Freitag, den 9. Nov., nachmittags von 3—6 Uhr, in Herford im Gasthof „Zum Löwen“, Steinstr.;

Sonabend, den 10. Nov., vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Lemgo im Gasthof Wittrock am Markt.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 4. bis 11. November bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Halle.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

